

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1895

12 (12.1.1895)

Beilage zu Nr. 12 der Karlsruher Zeitung.

Samstag, 12. Januar 1895.

Finanzielle Rundschau.

—o— Frankfurt, 10. Januar.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, dann dürfte die Annahme berechtigt sein, daß die Geldfälle, die seit geraumer Zeit besteht, sich auch noch weiter in ungeschwächtem Maße erhalten, vielleicht noch vergrößern werde. Für unsere Kapitalisten ist die Verminderung in dem Ertrag der Anlagepapiere erster Qualität und der Ausblick auf eine Zeit noch weiteren Rückganges die Ursache vielfachen Nachdenkens und gar Viele haben sich dazu entschlossen, bei der Wahl ihrer Anlagen die früher eingehaltenen engen Grenzen zu überschreiten und eine Vertheilung auf verschiedene Gebiete vorzunehmen, um eine bessere Durchschnittsrendite zu erzielen. Von Einzelnen war das Prinzip schon seit geraumer Zeit befolgt worden, aber das Gros des Publikums läßt sich nur schwer bestimmen, die alten Geleise zu verlassen. Nur gibt es eine Grenze, bei welcher der auf das Einkommen aus dem Besitz an Wertpapieren angewiesene Kapitalist nicht mehr hilflos stehen kann, sondern sich auf eine Veränderung einrichten muß, sei es indem er seine Ausgaben einschränkt, sei es indem er zu anderen Werthen greift. Wer sich vor zwanzig Jahren mit einem Vermögen von etwa 200 000 M. zurückzog, der konnte bei vorzichtiger Anlage seines Kapitals ein Erträgnis von 8-9000 M. beziehen. Wer heute mit dem gleichen Vermögen in den Ruhestand treten will, der kann bei dem Kauf von Anlagepapieren ersten Ranges nur über 6500 M. bis 7000 M. verfügen. Das Natürliche ist es, daß derjenige, der nach einem arbeitslosen Leben als Rentner leben will, sich auf solche Anlagen beschränkt, bei deren Besitz er völlig ruhig schlafen kann, mit welchen kein Unternehmungsgewinn verbunden ist, das Risiko aber auf das denkbar geringste Maß beschränkt wird. Wenn die Verzinsung in dem Ertrag der erstklassigen Papiere sich fortsetzt, dann werden auch die mittleren Rentner, die alten Leute, die Witwen, sich nicht mehr auf den Kauf von Wertpapieren beschränken können, bei welchen sie gar nichts denken und nachsehen müssen, sondern sie werden auch auf die Wahl von Wertpapieren mit wechselläufigem Ertrag angewiesen sein. Die Mehrzahl der Kapitalisten will bei ihren Käufen solche Werthe, die man ruhig liegen lassen kann, und diejenigen, welche häufigeren Wechsel vornehmen, bilden immer nur eine Minorität. In den letzten Tagen sind nun von süddeutschen Kapitalisten manche Anlageläufe in Bank- und Bahnpapieren, von norddeutschen manche in Industriepapieren ausgeführt worden, für welche keine andere Absicht bestimmend war, als diejenige, die 4-4½ Proz. Zinsen, die man bei soliden, festverzinslichen Papieren nicht machen kann, durch diese Erwerbung zu erzielen. Auf die Möglichkeit, daß die Kurse auch einmal zurückgehen, ist man dabei ganz vorbereitet, aber man sieht sich die Kurse nur beim Kaufe an, um die Falls für die künftige Rentabilität zu ermitteln. Für die weitere Zukunft bestimmt man sich nur um den inneren Werth, nicht aber um den wechselnden Marktpreis. Durch Käufe solcher Art ist das ohnehin nicht sehr beträchtliche flottante Material in den genannten Werthen noch verringert worden.

Das einmals fahrende Spekulationspapier an den deutschen Märkten wird möglicherweise nach der jüdischen Bewegung die ehemalige Rolle um ein Bedeutendes verringern. Die früheren süddeutschen Hauspositionen in Oesterreichischen Kreditaktien haben ohne Frage sehr stark abgenommen, ja sie bestehen wohl überhaupt nur noch in ganz geringen Beträgen, während dagegen die süddeutsche Spekulation sowohl, als auch die Frankfurter Börsen und ihre Berliner Kollegien in den Aktien fast à la baisse engagiert sind. Man hatte schon einen Kurs von 325 für hoch gehalten, als er nun über 330 ging, hielt ein großer Theil der Spekulation die Möglichkeit weiterer Steigerung für sehr schwach, und so wurde thatsächlich bei jedem neuen Gulden, um den der Kurs in die Höhe ging, nur dazu verkauft,

allerdings wurden auch zugleich von Baissiers, die angedächts der starken Strömung ängstlich wurden, umfangreiche Deckungen ausgeführt. So ging der Kurs, der anfangs des Jahres noch war, bis 340⁰/₁₀₀, und die Wiener Börse war wieder ungemein sanguinisch, wobei allerlei stimulirende Gerüchte in Umlauf gesetzt wurden, so das von der Ausgabe 3½-prozentiger Obligationen für die Zwecke der nächsten Goldbeschaffung der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie, so das von größeren industriellen Operationen der Kreditanstalt. Schließlich ist unter dem Eindruck der langen Dauer der ungarischen Ministerkrise wieder mattere Tendenz eingetreten, wobei der Kurs gegen den höchsten Stand etwa 1 fl. einbüßte. Gegen Diskonto-Kommanditanteile wurde mit allerlei Gerüchten gearbeitet, so verlautete, daß die Dividende nur 7½, nach anderer Version sogar nur 7 Proz. betragen werde, außerdem daß die Baunternschmerfirma Lutter in Braunschwieg, bei der die Diskontogesellschaft kommanditarisch theilhaftig ist, bei den Arbeiten für die Regulierung des Eisernen Thores durch falsche Berechnung große Verluste erleide. Schließlich ist aber dafür bessere Tendenz eingetreten und der Kurs hat sich etwas heben können. Darin Hädter und Handels-Gesellschaft wurden vom Kapital stark gekauft, für beide Gesellschaften glaubt man eine Aera größerer Emissionen in Aussicht nehmen zu können. Banque Ottomane steigen auf die günstige Strömung, die dafür in Paris besteht.

Auf dem Bahngebiet standen die Schweizerischen Aktien im Vordergrund. Man betrachtet dieselben nicht mehr als Werthe spekulativen Charakters, sondern eher als Anlagewerthe, weil man die Verhältnisse für durchaus klare und durchsichtige hält und auch für den Fall der Verstaatlichung eine für die Aktionäre vortheilhafte Abfindung als wahrscheinlich betrachtet. Die Ansehlichkeit, die wegen der Haltung der Schweizerischen Regierung bestand, ist wieder so gut wie völlig gewichen. In den letzten Tagen fanden für Wiener Rechnung umfangreiche Käufe namentlich in Gotthard- und Nordostaktien statt. Von Oesterreichischen Bahnen sind Staatsbahn auf das ansehend konkretere Gehalt annehmende Projekt der Prioritätenkonversion von Wien aus eifrig poussirt worden. In den anderen Oesterreichischen Bahnenwerten hat das deutsche Material stark abgenommen. Lombarden ganz leblos. Italienische Bahnanaktien bigarren in Spekulationskreisen reger Beachtung. Prince Henri wurden von der Spekulation angegriffen und gingen vorübergehend etwas zurück, schloßen aber fest. In der Beurteilung der Zukunftsaussichten dieser Bahn stehen sich die Meinungen scharf gegenüber. In süddeutschen Kreisen vertritt man sich großes von der Entwicklung, während manche norddeutsche Spekulant, die lange Zeit sehr sanguinisch dafür waren, jetzt pessimistischer darüber urtheilen.

Am Fondsmarkte sind die Oesterreichisch-Ungarischen Renten und Prioritäten weiter gestiegen, für Italiener hat sich bessere Tendenz Bahn gebrochen, Mexikaner waren etwas schwächer, Rumänische Werthe konnten etwa ½ Proz., Serbische 1 bis 2 Proz., Portugiesische ca. 1 Proz. im Preise anziehen. Am Bergwerksmarkte haben Kohlenaktien im Zusammenhang mit der eingetretenen strengeren Kälte bessere Tendenz entwickeln können, während die bisherige Festigkeit der Eisenaktien nachgelassen hat und auch wieder ein gewisser pessimismus in der Beurteilung der Lage der Eisenindustrie die Oberhand gewonnen hat. Besonders die oberstehtischen Berichte lauten ungunstig. Von sonstigen Industriewerthen sind die chemischen Aktien wieder seitens des Kapitals sehr beachtet. An der Spitze markirten Badische Anilinfabrik, die ca. 19 Proz. gestiegen sind, Kellstoffabrik Waldhof gewonnen 6 Proz., Accumulatorfabrik 5 Proz., Geison 4 Proz. Deutsche Fonds durchweg sehr fest. Von Pfandbriefen werden die 3½-proz. Sorten und diejenigen 4-proz., die nicht von der Gefahr der Kündigung bedroht sind, stark gekauft. Am Roßmarkt sind Madrider Roße

5 Proz. gestiegen; die Besserung derselben hängt mit Gerüchten zusammen, wonach die Aussichten für das Schicksal der Roßbesitzer sich günstiger gestaltet hätten. — Privatdiskonto 1½ Proz. Nachstehend eine Tabelle über einige der Hauptpapiere:

	3. Januar	10. Januar
3½% Deutsche Reichsanleihe	104.70	105.10
3% " " "	96.10	96.40
3½% Preussische Konfols	104.75	105.15
3% " " "	96.40	96.90
4% Badische Obl. "	105.60	105.60
4% " " " von 1886	107.20	106.30
3½% " " " 1892	104.—	104.10
Ungarische Goldrente	101.60	102.30
" " Kronenrente	96.60	96.70
Italiener	86.—	86.40
6% Mexikaner	70.30	69.70
Oesterreichische Kreditaktien	328½	339½
Diskonto-Kommanditanteile	207.40	208.80
Staatsbahn	328½	333½
Lombarden	88½	88¼
Badische Ludwigs Bahn	120.20	120.30
Gotthard	184.20	186.50
Nordost	130.70	133.90
Saura	123.—	124.80
Sodamer	138.10	139.—
Eisenbahnen	166.80	168.—
Sarpener	146.80	147.80
Badische Anilin	390.50	409.70

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 11. Januar.

r. (Gewerbeverein Karlsruhe.) Anlässlich der vorgestrigen Monatsversammlung, der ersten im neuen Jahre, begrüßte und beglückwünschte der Vorstand, Herr Generalsekretär L. Schwindt, die Anwesenden. Er gedachte hierbei der im verflochtenen Jahre wenig erfreulichen Geschäftslage, wünschte, daß hierin eine baldige Besserung eintreten möge, wibmete einige Worte der neueren Gesetzgebung und den neuesten Gesetzesvorlagen, forderte ferner zu reger Theilnahme auf und ertheilte dem Herrn Hofrath Dr. Weidinger das Wort zu seinem Vortrage: „Beobachtungen an Ofen und Kaminen des Wohnhauses“. Redner verbreitete sich zunächst über das Wesen einer wirkungsvollen Ofenheizung und der damit in Verbindung stehenden Kamine, behandelte dann eingehender die heute hauptsächlich für diesen Zweck in Betracht kommenden Brennmaterialien: Kofe und Anthracitkohle. Letztere finde bei unseren Dauerbränden vornehmlich Verwendung, wozu sie ihre geringe Gasentwicklung und daß sie nicht badeend sei, sehr geeignet mache; sie habe aber die unliebsame Eigenschaft, daß sie in den älteren Ofenröhren und Kaminen unliebsame Auscheidungen veranlasse, welche baldige Zerföhrung der letzteren und der Reinigungsböhren der letzteren herbeiföhren. Es wird als Schutzmittel hiergegen das Ausbrennen oder das vollstündige Auswaschen der Röhren im Frühjahr und bei nicht zu warm werden den Röhren das Anstreichen der inneren Wandungen mit Asphalt empfohlen. Die Auscheidungen im Kamin seien in einem Jahre sehr gering; erst im Laufe der Jahre betragen sie vielleicht einige Liter und deshalb sei das mehrmalige Putzen derselben, welches nach der Kaminreinigung vorgeschrieben sei, ganz überflüssig. Die Thatsache der geringen Auscheidung bei Verwendung von kerartigem Heizmaterial sei dem Kaminleger nicht unbekannt und dadurch möge es auch begründet sein, daß er seiner Verpflichtung, die ausgelegten Bestandtheile zu entfernen, nicht immer nachkomme. Auf diese Weise bezahle man theils ganz überflüssige Arbeit ziemlich theuer und habe schließlich noch der Nachlässigkeit des Kaminlegers die Neuananschaffung der Kamin-

Feuilleton.

Großherzogliches Hoftheater.

„Goldfische.“

Herr Georg Engels als aus Berlin eröfnete am Dienstag sein hiesiges Gastspiel als Wolf v. Böcklar-Benzberg in dem vieraktigen Lustspiele: „Goldfische“ von Franz v. Schönthan und Gustav Kadelburg. Die „Goldfische“ kamen hier im Jahre 1887 auf die Bühne; sie wurden damals zur Eröffnung der Saison gegeben und gefielen recht gut. In der That gehören sie nicht zu dem Schlechtesten, was Schönthan und Kadelburg geschrieben haben. Das Stück hat viele sehr hübsch erfundene Situationen und heitere Wendungen der Handlung, entwickelt sich dabei aber im allgemeinen natürlicher und zugänglicher, als viele von den späteren Lustspielen der beiden Autoren, in denen öfters der logische Zusammenhang des Ganzen zu Gunsten eines komischen Einfalls geopfert wird. Der Plan des Stückes bleibt übersichtlich, das episodische Beiwerk drängt sich nicht so hervor, daß die Linien der Haupthandlung von ihm verdeckt würden. Zu dem Besen des Stückes gehören die mitunter recht reizvollen und originellen Szenen zwischen Frau v. Böcklar und Erich v. Helfen, freilich muß man aber auch gerade bei ihnen einige Geschmacklosigkeiten mit in den Kauf nehmen, wie die läppische Art, mit der Frau v. Böcklar eingeföhrt wird, und die psychologisch unmögliche Wendung, die Frau v. Böcklar der entscheidenden Szene mit Erich gibt, indem sie ihm die Stiderei andrängt und zur Bewältigung seines Herzens Stiche zählen läßt. Der Dialog ist flüchtig, ohne allzu leicht zu sein, er bringt eine Menge hübscher Pointen und beleidigt nicht allzu oft das Ohr durch bössartige oder ungeschickliche Reden. Was die Charakterzeichnung betrifft, so spielt sie in dem heutigen deutschen Lustspiele, das meistens auf die Situationskomik ausgeht, ja nicht gerade die entscheidende Rolle; die meisten Stücke unseres hiesigen Lustspielrepertoires gleichen schwarzen Bilderbogen, die zu kolorieren dem Schauspieler überlassen bleibt. Immerhin besitzen die Gestalten der Frau v. Böcklar, des Erich v. Helfen und des verschuldeten Wolf v. Böcklar-Benzberg eine Reihe von Zügen, welche die Gestaltungskraft der Darsteller anregen, während die übrigen Figuren des Stückes sehr flach gearbeitet sind.

Den Wolf v. Böcklar-Benzberg spielte Herr Engels und es ist ersichtlich, welche Fülle individuellen Lebens diese Figur in seiner Darstellung gewinnt. Das kommt daher, daß bei diesem Schauspieler alles den Anschein der vollen Natürlichkeit und

Wahrheitsstreue annimmt. Die einfachsten Bewegungen sind bei ihm oft überraschend bezeichnend für den dargestellten Charakter und die Situation; mit einer Wendung des Hauptglieds vermag er einen Gedanken auszusprechen. Er besitzt offenbar die Gabe der Beobachtung, den Blick für das Charakteristische aller Erscheinungen in ungewöhnlich hohem Grade; aber die dem Leben abgelauchten Reinen Züge, die sein Spiel so echt und überzeugend erscheinen lassen, drängen sich nicht präventiv hervor, wie es bei einem Virtuosen der Fall sein würde, sondern reihen sich so mühelos und scheinbar absichtlos an einander, daß vielmehr nur ein Theil des Publikums sich wirklich bewußt wird, welche Summe geistiger Arbeit in der Darstellung steckt. Im einzelnen war die Leistung des Herrn Engels ja nicht ganz einwandfrei; gewisse Bewegungen lebten öfters als wünschenswert wieder, mitunter gab sich Wolf v. Böcklar wohl auch etwas zu läger; aber diese Kleinigkeiten verschwinden gegenüber der großen Natürlichkeit und charakteristischen Kraft der Darstellung. In seiner Manier, oder, wenn das Wort besser klingt, in seinem Kunststile, seiner schauspielerischen Eigenart, hat Herr Engels manches mit Helmerich, seinem berühmten Vorgänger in vielen bedeutenden Rollen seines Repertoires, gemeinsam, vor allem die Leichtigkeit und Flottheit seiner Spielweise, den lebenswüthigen Humor, der sich auch besonders auf eine gutmüthige Selbstironie versteht und die große Kunst, den Zuschauer aus der Heiterkeit in Räthung zu versetzen. Aber die starke Originalität seines Talentes läßt doch auch wiederum einen Vergleich zwischen ihm und einem anderen Schauspieler nur bis zu einer gewissen Grenze zu. Sein Wolf v. Böcklar-Benzberg war das Urbild eines mit Spreewasser getauften Altlichen Lebemanns. Der Darsteller beschönigte nichts, er ließ den Leichtsinns des verschuldeten Herrn v. Benzberg, der sich durch eine reiche Heirat vor dem Ruin zu retten hofft, deutlich hervortreten; aber er fand auch für die Gutmüthigkeit und ehrliche Offenheit des Benzberg prächtige Töne, und mit seinem warmen, lebendigen Humor gewann er sich die Sympathien der Zuschauer. Dagegen Herr Engels als ein Fremder vor unser Publikum trat und dieses Publikum bei der Seltenheit der Gastspiele an unserer Bühne nicht sehr dazu geneigt ist, sich rasch in die besondere Darstellungsart eines Künstlers hineinzuweisen, hatte Herr Engels doch am Dienstag einen unbekannteren vollen Erfolg.

Wir dürfen übrigens mit Befriedigung sagen, daß zwischen der Leistung des Gastes und der Darstellung der anderen Hauptrollen kein allzu weiter Abstand war. Herr Höcker war ein eleganter, flotter Fuzarenlieutenant, dem besonders die Szenen

mit Frau v. Böcklar vortrefflich gelangen; die Umwandlung aus einem blühenden Cavalier in einen feurig empfindenden Liebhaber erschien in seiner Darstellung durchaus glaubwürdig und für den Ausdruck der Empfindung fand er sehr herzliche, männlich warme Töne. Herr Höcker geizte an diesem Abende, daß er als Bon vivant und als Liebhaber gleich sehr an seinem Plage ist. Fräulein Engelhardt offenbarte als Josephine v. Böcklar-Benzberg wieder ihre euklidische Begabung für jugendlich-heitere Salondamen. Sie war in ihren Bewegungen stets anmuthig und vornehm und beherrschte den Konversationsston in tadelloser Weise; aber sie wußte nicht nur die elegante Dame zu repräsentieren, sondern entwickelte in den großen Szenen des dritten Aktes, in denen Josephines Liebe zu Erich v. Helfen sich widerbiegelt, auch eine innige Gefühlswärme. So führte sie die Scene mit Erich, in der Josephine hinter der Thür steht, eben so lebendig als tastvoll durch und die dann folgenden Stimmungübergänge von Liebesglück zu Eifersucht und Kummer, von Horn und Schmerz wieder zu jubelnder Herzensfreude wurden von der Künstlerin auf das Allerbeste veranschaulicht. Hinter diesen drei Rollen sehen, wie bereits bemerkt, die übrigen ganz auffallend zurück. Der Martin Winter des Herrn Vange ist von früher her vortrefflich bekannt und erregte auch am Dienstag wieder mit einigen drohenden Momenten lebhaftes Heiterkeit. Sehr hübsch spielten Frau Winkler und Herr Vrech das zweite Liebespaar des Stückes. Frau Schmidt gab die lebenslustige Provinzialerin Mathilde v. Rohmsig mit gelunder Frische; und den linkschen Stettendorfer charakterisierte Herr Schilling ganz vortrefflich. Die von Herrn Direktor Sande geleitete Aufföhrung war sehr gut vorbereitet und zeichnete sich durch sicheres, lebhaftes Zusammenspiel aus.

Ueber die geistige Aufföhrung der Gerhart Hauptmann'schen Komödie: „Kollege Crampyon“ mit Herrn Engels in der Titelrolle können wir, um dem Theaterberichte keine zu große Ausdehnung zu geben, erst in einer der nächsten Nummern dieses Blatts berichten. Für heute mag deshalb nur bemerkt sein, daß Herr Engels als Professor Crampyon eine bis in jede Einzelheit hinein prächtig ausgearbeitete Leistung, eine überaus lebensvolle und naturgetreue Charakterzeichnung bot, die auch von denen vorbehaltlos bewundert werden mußte, die dem Stücke keinen Geschmack abzugewinnen vermochten — und das schied doch ein recht erheblicher Theil des Publikums zu sein.

Wilhelm Varder.

